

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1990

Linz 1991

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen	7
Anschriften der Autoren	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Christine E r t e l (Wien): Fragmente einer tuskanischen Säulenordnung von der Spittelwiese in Linz	11
Harry S l a p n i c k a (Linz): Linz und „Oberdonau“ — wie es nationalsozialistische Spitzenpolitiker sahen	17
Gerhard P a u z a (Linz): Kirchendistanz in der Stadt Linz. Eine pastoralhistorische Analyse der letzten 100 Jahre	35
Wieland M i t t m a n n s g r u b e r (Linz): Die Ämter und Einrichtungen des Magistrates der Stadt Linz 1945—1990	165
Buchbesprechungen	275

CHRISTINE ERTEL

FRAGMENTE EINER TUSKANISCHEN SÄULENORDNUNG
VON DER SPITTELWIESE IN LINZ

Die geplante Anlage einer Tiefgarage zwischen Spittelwiese und Promenade im Zentrum von Linz gab im Jahre 1989 den Anstoß zu einer archäologischen Untersuchung des Baugeländes.¹ Aus einem ca. 5 m tiefen Schacht mit quadratischem Querschnitt wurden neben anderen Funden auch einige Architekturfragmente geborgen (Abb. 1, 1–2).

Bei drei Bruchstücken handelt es sich um Teile eines glatten Säulenschafts, von denen die beiden kleineren sofort zusammengeklebt werden konnten. Etwas später stellte sich heraus, daß auch das größere Fragment anpaßte. Damit trat der seltene Glücksfall ein, daß die Säule in voller Länge erhalten ist. Die meisten Höhenrekonstruktionen von römischen Gebäuden am norisch-pannonischen Limes müssen sich ja mit Berechnungen nach den Maßvorschriften Vitruvs behelfen, die niemals mehr als einen theoretischen Näherungswert darstellen können. Die Säule von der Spittelwiese wird oben von einem flachen Schafring abgeschlossen und endet unten mit der glatt bearbeiteten Standfläche. Ihre rekonstruierte Länge beträgt 1,81 m, das sind 3 cm mehr als 6 römische Fuß (1,782 m), das wohl beabsichtigte Maß. Der untere Durchmesser der Säule beträgt 28 cm, das ist ca. 1 Fuß. Unterhalb des Schafrings weist die Säule einen verringerten Durchmesser von 24 cm auf, das heißt, sie verjüngt sich um 4 cm. Dieser Betrag entspricht fast genau der Vorschrift Vitruvs, der für die Verjüngung der Säulen $\frac{1}{6}$ des unteren Durchmessers fordert² (in unserem Fall 4,6 cm).

Außer den Säulenfragmenten befanden sich in dem Schacht zwei Kapitelle, die streng genommen keiner der klassischen Säulenordnungen zuzurechnen sind. Am meisten Ähnlichkeit haben sie mit der tuskanischen Ordnung, für Pannonien wurde diese Form mit der Bezeichnung „geometrische Kapitelle“³ belegt. In Ihrem Erscheinungsbild dominiert eine hohe Simawelle, durch die diese Kapitelle einen glockenförmigen Querschnitt erhalten.

Eines der beiden Stücke besitzt einen unteren Durchmesser von 26 cm, der genau mit dem oberen Durchmesser der Säule übereinstimmt. Es wurde daher in der Zeichnung Abb. 1 auf die Säule gesetzt. Deutlich ausgeprägt ist bei diesem Kapitell noch der Fußreifen mit Anlauf, der bei einigen Exemplaren dieses Typs in Carnuntum (Abb. 1, 3–5) und Aquincum⁴ verkümmert. Das hohe, gleichmäßig ausschwingende Simaprofil wird von einem breiten Randstab und der quadratischen Abakusplatte abgeschlossen. Ihre Seitenlänge beträgt mit 41,5 cm fast

¹ Erwin M. Ruprechtsberger, Ausgrabung auf der Spittelwiese in Linz. In: Linzer Archäologische Forschungen, Sonderheft 6 (1990).

² Vitruv, De architectura libri decem. Ausgabe Fensterbusch. Darmstadt 1976, 3.3.12.

³ Akos Kiss, Pannonische Architekturelemente und Ornamentik in Ungarn. Budapest 1987, 137 ff.

⁴ Christine Ertel, Römische Architektur in Carnuntum. In: Der Römische Limes in Österreich 37 (in Vorbereitung), Kat. Nr. 1.7.2–4; Bálint Kuzsinszky, Az építkezés Aquincumban. In: Budapest Régiségei 4 (1892), 94, Abb. 13.

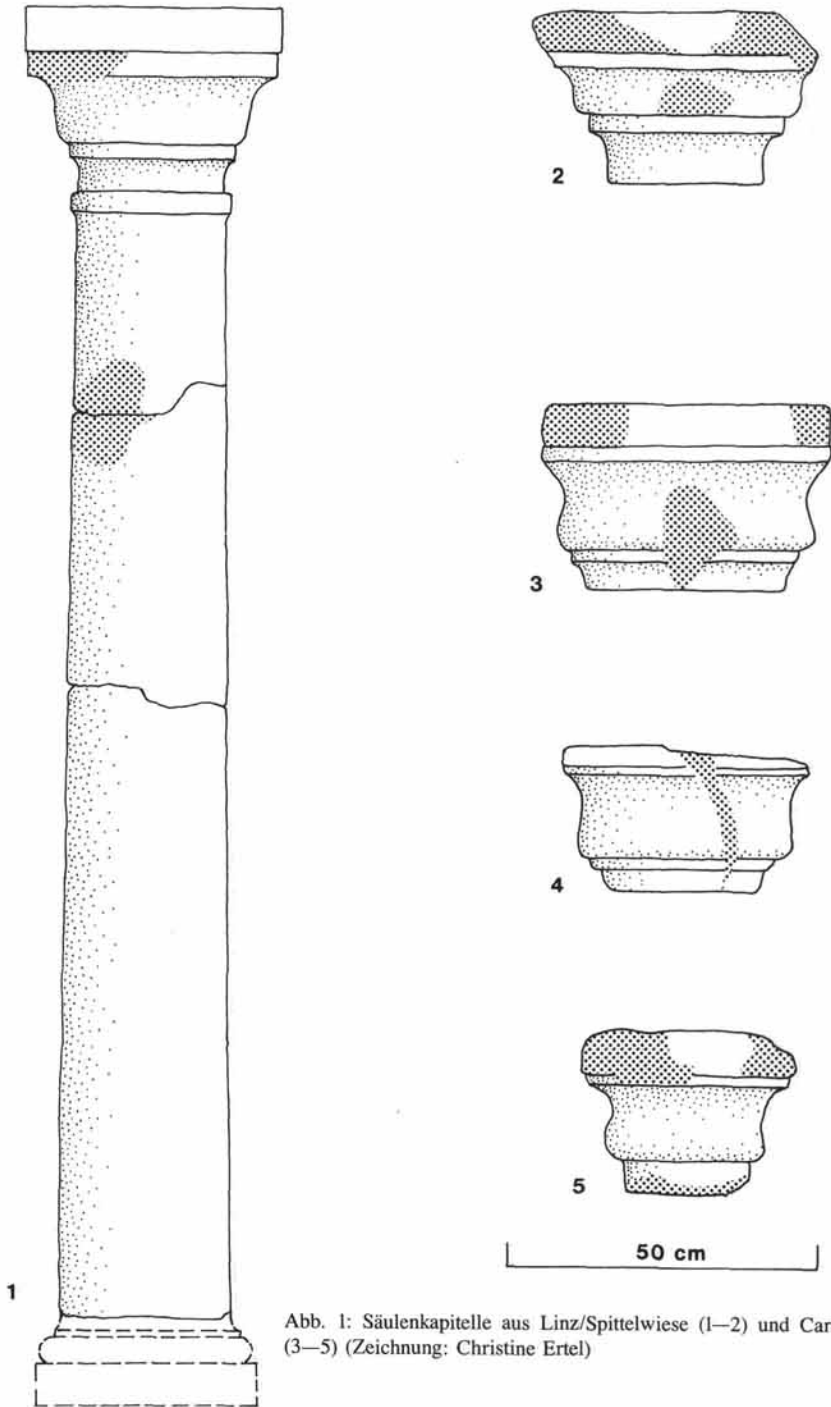


Abb. 1: Säulenkapitelle aus Linz/Spittelwiese (1–2) und Carnuntum (3–5) (Zeichnung: Christine Ertel)

1½ Fuß, während die Höhe des Kapitells mit 29,5 cm exakt einem römischen Fuß entspricht (29,7 cm).

Bei dem zweiten Kapitell (Abb. 1, 2) sind Fußreifen und Wellenprofil gleich hoch, ebenso die Abschlußleisten der beiden Abschnitte. Die Gesamthöhe des Stückes beträgt mit 28 cm etwas weniger als einen Fuß. Die beschädigte Abakusplatte schien dagegen weiter auszuladen (mindestens 45 cm = 1½ Fuß). Trotz der etwas verschiedenen Maße dürften beide Kapitelle zur gleichen Säulenordnung gehört haben, denn die Differenzen bewegen sich innerhalb weniger Zentimeter. Da alle Stücke aus sehr grobem Kalkstein bestehen, war ihre Oberfläche wohl ursprünglich mit einem Stuckbelag geglättet, mit dessen Hilfe auch geringe Maßungenaugkeiten behoben werden konnten.

In einer tuskanischen Säulenordnung konnten attische oder tuskanische Säulenbasen verwendet werden. Ergänzt man nach Vitruvs Vorschrift eine tuskanische Basis mit einer Höhe von ½ unterem Säulendurchmesser, so beträgt die Gesamthöhe der Ordnung 8 Säulendurchmesser, die damit schlanker ist als für den tuskanischen Tempel vorgesehen (1 : 7),⁵ jedoch gedrungener als eine korinthische Säule, deren Höhe mit 9½ oder 9⅔ Durchmesser zu berechnen wäre.⁶

An den Architekturfragmenten von der Spittelwiese in Linz fällt also die Verwendung exakter Fußmaße und Proportionen auf.

Die Profile der Kapitelle sind straff gehalten und gegeneinander gut ausgewogen, die Simawelle behält ihre federnde Spannkraft, die für eine überzeugende tektonische Wirkung des Bauglieds nötig ist. Wie die vermutlich ins 3. oder 4. Jahrhundert n. Chr. zu setzenden Stücke aus Carnuntum (Abb. 1, 3—5) zeigen, kann das Wellenprofil beträchtlich an Höhe zunehmen und sein Querschnitt zu einem unförmigen S erstarren.

Die Fundsituation der Architekturstücke auf der Spittelwiese bietet die durchaus außergewöhnliche Möglichkeit einer sicheren Datierung. Das restliche Fundmaterial aus dem Schacht deutet mit Ausnahme der Ziegelstempel auf eine Verfüllung des Brunnens (?) zu Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁷ Die angeführten Beobachtungen zu den Architekturfragmenten sind geeignet, diesen zeitlichen Ansatz zu unterstützen. Vermutlich ist die tuskanische Säulenordnung spätestens um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden, wenn mit einer Lebensdauer des zugehörigen Gebäudes von mindestens 50 Jahren gerechnet wird.

Auch für Aquincum gilt als sicher, daß geometrische Kapitelle im 2. Jahrhundert n. Chr. in Verwendung waren.⁸ Die bei den alten Ausgrabungen in der Zivilstadt gefundenen Exemplare sind heute mit rekonstruierten Säulenordnungen an Ort und Stelle sichtbar (Abb. 2). Ein Stück davon wurde im Pfeilersaal I des großen Wohnhauses im SO-Viertel der Stadt in den Jahren 1887/88 ausgegraben.⁹ Es gehörte zu dem benachbarten Peristylhof des Hauses. Bemerkenswert ist, daß auch die Kapitelle der mächtigen Pfeiler des überwölbten Saales I das gleiche Profil aufwiesen.¹⁰

Auch der Rundbau in der Mitte des Macellums der Zivilstadt von Aquincum war mit geometri-

⁵ Vitruv (wie Anm. 2), 4.7.2.

⁶ Vitruv (wie Anm. 2), 3.3., Von den fünf Arten der Tempel, oder 4.1.1, Die korinthischen Säulen.

⁷ Ruprechtsberger (wie Anm. 1), 5, 7.

⁸ Kiss (wie Anm. 3), 139.

⁹ Bálint Kuzsinszky, A legújabb Aquincumi ásatások 1887—1888. In: Budapest Régiségei 1 (1889), 130, Abb. 27.

¹⁰ Bud. Rég. 1 (1889), 126, Abb. 25.



Abb. 2/1 u. 2/2: Rundtempel von Aquincum/Budapest mit vergleichbaren Kapitellen (Fotos: Christine Ertel)



schen Kapitellen ausgestattet.¹¹ Da es sich bei diesen Stücken aber keineswegs um Halbsäulenkapitelle handelte, täuscht die moderne Rekonstruktion zu Unrecht einen geschlossenen Mauerring vor. Dieses Fischbecken¹² oder Waagehäuschen¹³ ist nicht exakt datierbar; als Erbauungszeit wurde die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. vorgeschlagen.¹⁴

Ähnliche Kapitelle aus Dakien wurden als ägyptisch-korinthisch bezeichnet;¹⁵ wenn auch die direkte Herleitung dieser Form aus Ägypten¹⁶ nicht ganz überzeugend wirkt, so ist doch auffällig, daß sie in Italien kaum vorkommt. In der Verbreitung der geometrischen Kapitelle in Noricum und Pannonien zeigt sich aber ein deutlicher Schwerpunkt im Osten dieses Raumes. Die Form dieses Kapitelltyps ist jedoch auch sehr leicht aus den anderen gebräuchlichen Varianten der römischen Zeit herzuleiten. Eine Verwandtschaft besteht einerseits mit dem korinthischen Formenkreis, da die geometrischen Kapitelle dem blattlosen Kalathos ähneln, andererseits mit den tuskanischen Stücken, deren Profilierung reduziert und umgedeutet wird. Die Höhenverhältnisse innerhalb der Profilabfolge verschieben sich zu Gunsten des Wellenprofils, Kanten und Stufen des Aufbaus werden zunehmend verwischt. Immerhin wird dieser „puritanischen Kunstform“ zugestanden, „das schlichte architektonische Antlitz“¹⁷ der Provinzen bereichert zu haben.

¹¹ Bálint Kuzsinszky, *Az Aquincumi ásatások 1882—1884 és 1889. A vasárpiáz*. In: *Budapest Régiségei* 2 (1890), 96, Abb. 6.

¹² János Szilágyi, *Aquincum*. Budapest 1956, 37.

¹³ Klára Póczy, *Die Zivilstadt*. In: *Das römische Budapest*. Ausstellungskatalog Münster 1986, 123.

¹⁴ Kiss (wie Anm. 3), 139. Die Datierung geht aus den zitierten Grabungsberichten (Anm. 265) nicht hervor.

¹⁵ Josef Hampel, *Apulumi oszlopfők*. In: *Archaeologiai Értesítő* 31 (1911), 245 f.; M. Barbulescu, *Capiteluri romane din Dacia intracarpatica*. In: *Sargetia* 13 (1977), 237 f.

¹⁶ Kiss (wie Anm. 3), 137.

¹⁷ Kiss (wie Anm. 3), 140.